



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

JULI/AUGUST 2021 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



EIN GRUND ZUM FEIERN

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Daniel Egger (de), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout
Walter Hartl (wh), Technik

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): 25 Jahre Kupfermuckn
Auflage: 38.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

LESERBRIEFE UND REAKTIONEN

Bei uns haben haben alle ein Leiberl!

Senden Sie uns ein Foto mit ihrem Stammverkäufer

Ein Gratis Kupfermuckn-Shirt für unsere treuen Leser

Im Sommer gibt es zu unserem 25-Jahres-Jubiläum neue T-Shirts in navyblau mit gelbem Kupfermuckn-Aufdruck. Alles bio in bester Qualität.

Für alle Leserinnen und Leser, die uns ein Foto gemeinsam mit ihrem Kupfermuckn-Stammverkäufer mailen (kupfermuckn@arge-obdachlose) oder vorbeibringen, gibt es ein T-Shirt gratis. Bitte geben Sie die Größe (s, m, l, xl, xxl) und Ihre Adresse an.

25 Gratiszeitungen im Wert von 50 Euro für »Ihren« Verkäufer

Sie machen mit dieser Aktion aber auch unseren Verkäuferinnen und Verkäufern eine große Freude. Diese erhalten neben dem T-Shirt auch 25 Gratis-Exemplare der Kupfermuckn zum Verkauf.

Bitte Fotos mit kleinen Text versehen und in guter Auflösung senden. Auf Wunsch kommen wir auch mit unserer Kamera vorbei und fotografieren Sie. (Jede/r Leser /in bzw. Verkäufer/in kann nur einmal gewinnen!) Im Herbst gestalten wir dann einen schönen Beitrag über die vielen beeindruckenden Begegnungen zwischen Ihnen und Ihren Verkäufern.



Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Schmerz lass nach

Betroffene berichten über unglückliche Unfälle mit teils schwerwiegenden Folgen

Schaut's her, der Außerirdische geht wieder spazieren

»Tua's net«, hat sie geschrien. Wir, einige aus unserer Clique, waren beim See, unterwegs zu einer Party. Ich stand ganz oben auf dem runden Bogen der hölzernen Brücke über dem Zufluss des Sees, bereit zum Sprung. Den Schrei habe ich noch gehört. Dann bin ich gesprungen. Es war ein super Köpfler. Mit den Armen konnte ich mich beim Aufprall noch abstützen. Danach stand ich taumelnd auf. Zu meinem Entsetzen stand mir das Wasser nur bis zum Bauch. Auf der Stirn hatte ich eine Platzwunde, aus der das Blut floss. Leider war ich schon lange nicht mehr bei diesem Zufluss, den ich mit zweieinhalb Meter Tiefe in

Erinnerung hatte. An jenem Tag war die Stelle mit einer lehmigen Masse zugeschwemmt und nur mehr gut einen Meter tief. Ziemlich benommen ging ich raus. Wir klebten die Platzwunde und fuhren gemeinsam zur Party. Während der Fahrt stellte ich fest, dass ich den Kopf immer weniger bewegen konnte. Ein Freund machte sich Sorgen. So fuhr er mit mir dann doch zum Unfallkrankenhaus nach Salzburg, wo ich geröntgt wurde. Die Wunde wurde verbunden. Wir fuhren zurück zur Party. Dort erschien ich dann mit einem Turban. Am nächsten Morgen wachte ich auf einer Couch auf und wollte aufstehen. Noch immer auf dem Rücken liegend, musste ich feststellen, dass ich den Kopf keinen Millimeter bewegen konnte. Wenn ich mich bewegen wollte, verspürte ich einen höllisch brennen-

den Schmerz im Halswirbelbereich. Eine Bekannte sah mich fragend an. Ich sagte zu ihr: »Warten wir es noch ab, vielleicht wird es ja noch besser«. Sie fuhr dann einkaufen. Als sie zurück kam, lag ich noch immer genau so da wie zuvor. Sie rief den Krankenwagen. Die Rettungsfahrer haben mich auf einer dicken aufblasbaren Bahre in das Rettungsauto verfrachtet. Im Unfallkrankenhaus musste ich dann drei Tage nur ruhig im Bett liegen. Erst dann trauten sich die Ärzte, die Untersuchungen durchzuführen. Bei diesen wurde dann festgestellt, dass der dritte Halswirbel verstaucht war. Im Gips-Zimmer war ich umringt vom Pflege-Personal und einem Arzt. Sie zogen mir den Kopf nach oben. Dann wurde mir so schnell wie möglich ein Gips verpasst. Der Brustkorb, der Hals und der ganze Kopf wa-



Ursula kennt Schmerzen. Bis voriges Jahr wurde sie noch liebevoll von ihrem zu früh verstorbenen Freund unterstützt. Foto: de

ren danach eingegipst. Augen, Nase, Mund, Ohren und die Arme waren frei. Das sollte drei Monate so bleiben. Wieder zu Hause, liefen beim Spaziergehen immer die Kinder zusammen: »Schaut's her, der Außerirdische ist wieder unterwegs«, schrien und lachten sie und zeigten dabei mit dem Finger auf mich. Ich dachte mir: »Worauf die Kinder nicht alles kommen.« Ich ließ mich von ihnen umringen. Es war aber schon irgendwie ein komisches Gefühl. Ich war in eine Art Polyestergips eingehüllt und konnte damit sogar wieder einen Köpfler in den See machen. Das Schwimmen in diesem neuen Kostüm war etwas anstrengend, weil der Kopf starr und gerade war. Gegen Ende der drei Monate hatte das Ganze dann auch schon einen etwas bedenklichen Geruch angenommen. Endlich kam der Tag, an dem mir der Gips abgenommen wurde. Danach ging ich entlang der Steingasse hinter dem Unfallkrankenhaus. Ich hatte damals riesige Angst, dass etwas aus einem Fenster auf meinen Kopf fallen könnte. Ich hatte das Gefühl, als würde mir die Schädeldecke fehlen und als wäre mein Gehirn vollkommen offen. Mit der Zeit konnte ich dann wieder schmerzfrei als Baumaschinen-Mechaniker arbeiten und so ziemlich alles unternehmen. Das ist bis heute so geblieben. Wenn ich so zurückdenke, waren das die ärgsten Schmerzen in meinem Leben. Ich bin ja auch nur knapp einer Querschnittslähmung entkommen. Oft knackst es

noch bei diesem Halswirbel. Ich kann aber super damit leben. Aus dieser Erfahrung heraus würde ich jedem dringend raten, sich vor einem Köpfler zuvor genauestens über die Wassertiefe zu informieren. *Manfred S.*

Schulterbruch während des Krankenhaus-Aufenthaltes

Vor einigen Jahren wurde ich ins AKH in Linz eingeliefert. In der Unfallambulanz angekommen, legte ich mich auf eine Notliege, da ich schon sehr müde und auch ziemlich schwer durch Alkohol beeinträchtigt war. Nach einiger Zeit ging mir der Monitor, der an der Wand befestigt war, auf den Nerv. Ich stand auf, stellte mich auf die Liege, da ich den Stecker aus der Steckdose ziehen wollte, wozu es nicht mehr kam. Ich wusste nicht, dass die Bremse am Notbett nicht angezogen war. Es fuhr davon und ich schlug so hart am Boden auf, dass ich mir die linke Schulter brach. Durch die Schmerzens-Schreie waren sofort einige Ärzte und anderes Krankenhaus-Personal zur Stelle und leisteten mir erste Hilfe. Für die ersten drei Wochen bekam ich einen Gurt, damit die Schulter nicht bewegt werden konnte. Die Schmerzen waren anfangs extrem – teilweise kaum noch zu ertragen. Nach den drei Wochen wurde ich zu einer Therapie im AKH verdonnert, die ich aber nur ein Mal in

Anspruch nahm. Heute bin ich überglücklich, dass alles so gut verheilt und mir eine Operation erspart geblieben ist. Ich kann meinen Arm wieder ganz normal bewegen und alles ist, als wäre nie etwas gewesen. *Leo*

Dann durfte ich den Bettnachbarn beim Frühstück zusehen

Als ich eines Tages in der Früh aufwachte, dachte ich mir: »Was ist jetzt los?« Bis dahin wusste ich nicht, wie sich ein echter Schmerz so anfühlt. Auch diesen Schmerz konnte ich nicht richtig orten. Waren es Magen- oder Bauchschmerzen oder kam der Schmerz von woanders. Es tat höllisch weh, wenn ich mich niederlegte. So beschloss ich, ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in die Notaufnahme zu gehen und mich untersuchen zu lassen. Nach einiger Zeit kam ich zu der Ärztin, die mich untersuchte und mir später sagte, ich hätte eine Bauchspeicheldrüsen-Entzündung. So wurde ich stationär aufgenommen. Ich war froh, denn ich bekam gleich ein Schmerzmittel intravenös verabreicht, was den Schmerz doch linderte. Drei Tage lang bekam ich nichts zum Essen. Trinken durfte ich auch nichts. Ich bekam Infusionen, damit der Körper mit Flüssigkeit versorgt war und Schmerzmittel. So konnte ich wenigstens schlafen, denn mit den Schmerzen wäre es unmöglich gewesen. Am nächsten Tag wurde eine Computertomographie gemacht. Das war sehr unangenehm, da sie einem zuerst einen Schlauch hinten einführen und mit Wasser den Darm auffüllen. Danach durfte ich drei Tage lang den Bettnachbarn beim Frühstück-, Mittag- und Abendessen zusehen oder ich ging rauchen. Endlich, am vierten Tag, bekam ich wieder ein Frühstück, aber nur Tee und zwei Stück Knäckebrötchen. Mittags und zum Abendessen aber nur eine klare Suppe und Knäckebrötchen. Am nächsten Tag wurde es mir gleich wieder gestrichen, da meine Blutwerte noch sehr schlecht waren. Also wieder drei Tage nichts essen und trinken. Ich habe es überlebt und bin ohne Schmerzen entlassen worden. Darüber war ich sehr dankbar. *Manfred R.*

Bandscheibenvorfall und Arthrose machen mir das Leben schwer

Ich habe seit Jahren mit der Wirbelsäule Probleme. In der Halswirbelsäule habe ich einen Bandscheibenvorfall, den man nicht mehr operieren kann. Das Problem dabei ist, dass er immer wieder weh tut. Deswegen bin ich auch ziemlich verspannt. Es strahlt seit geraumer Zeit nun auch in meine Hände aus. Meine Finger werden dadurch taub. Da kann es sogar

passieren, dass mir Sachen aus der Hand fallen oder ich nicht einmal mehr einen Kaffee trinken kann. Für mich bedeutet das nun, regelmäßig auf Reha zu fahren und zu Hause dann die Übungen zu machen. Die Arthrose an der Lendenwirbelsäule macht mir noch zu schaffen. Da habe ich vor allem im Winter sehr starke Schmerzen. Bei mir hilft nur die Wärme. In der Apotheke gibt es zwar Wärme-

und verbrachte die Nacht – wie damals öfters – am Bahnhof in Wels. Eine Nacht am Bahnhof zu verbringen (nur im Sitzen, von den Securities gerade halt geduldet, wenn man Glück hat) ist an sich schon eine ziemliche Herausforderung. Damals, in dieser bestimmten Nacht, kamen dann noch Schmerzen dazu, Zahnweh, höllische, irre Schmerzen, mehrere Stunden, kaum auszuhalten, die mir natürlich

dort ohne Versicherung nur die Möglichkeit gibt, sich den entsprechenden Zahn reißen zu lassen. Konservative, also zahnerhaltende Behandlung gebe es nur über niedergelassene Zahnärzte in deren Praxen. Ich hatte höllische Schmerzen, also stimmte ich der Extraktion zu, musste allerdings für die Betäubungsspritze noch fünf Euro bezahlen (sonst hätte er die Behandlung ohne Betäubung durchführen müssen). Also: den Zahn war ich los, das Zahnweh auch. Gott-sei-Dank! Die darauffolgende Nacht verbrachte ich in der »Gruft« – dort kann man im Warmen und im Liegen schlafen. Sehr angenehm. Am nächsten Tag machte ich mich dann – via Autostopp – wieder auf den Weg in Richtung Wels und Linz, wo ich damals meinen Lebensmittelpunkt hatte. Jetzt gibt es in Linz das »HelpMobil« und das Krankenzimmer der »CARITAS«, die beide auf medizinische Versorgung nicht-versicherter, obdachloser Personen spezialisiert sind. Ob es mir mit meinem Zahnweh mitten in der Nacht damals besser gegangen wäre, wenn es diese Einrichtungen schon gegeben hätte? *Johannes*

»Damals, in dieser bestimmten Nacht, kamen dann noch Schmerzen dazu, Zahnweh, höllische, irre Schmerzen!«

gürtel, doch die sind nicht billig. Ich kaufe sie ab und zu, wenn es gar nicht mehr geht. Dadurch ist auch der Haushalt für mich nicht leicht. Der Wohnungs-Putz dauert bei mir zwei bis drei Tage unter starken Schmerzen. Würde ich sie an einem Tag putzen, könnte ich mich gar nicht mehr bewegen. *Claudia*

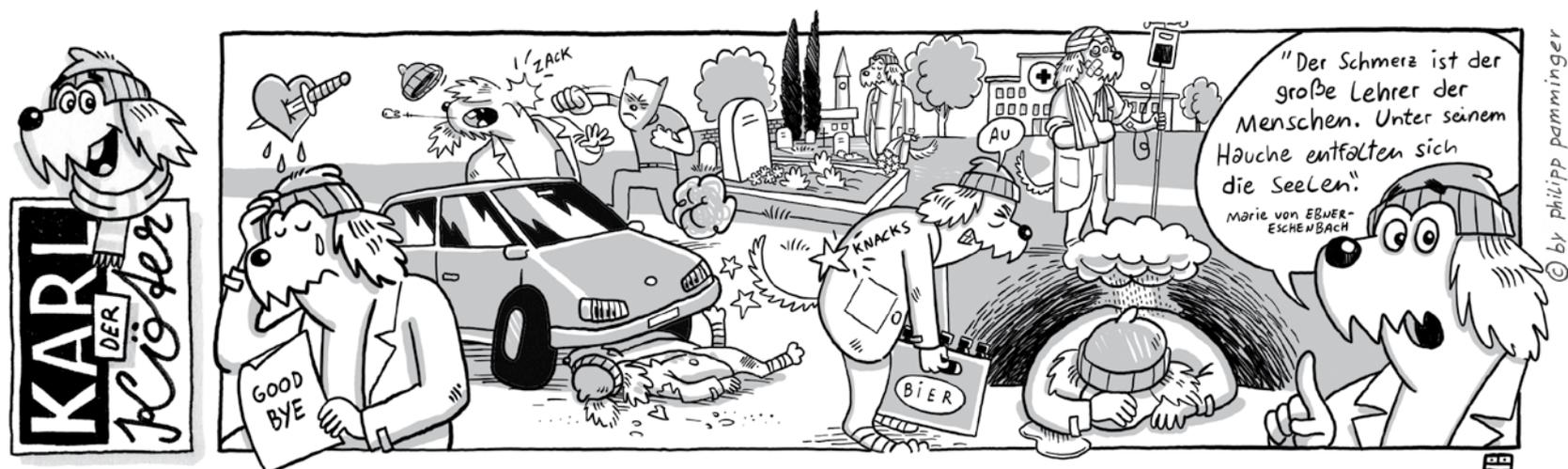
Nach Stunden höllischer Schmerzen ging ich in die Zahnambulanz

Ich war damals mehr oder weniger freiwillig in der Obdachlosigkeit und habe auch freiwillig – aus religiösen Gründen – auf Sozialleistungen und auf Versicherungsschutz verzichtet. Mir war damals dieser Lebensentwurf um der größeren Freiheit willen sehr wichtig. Allerdings: ich gebe zu, es gab einen Zeitpunkt, wo ich mit diesem meinem Ideal schon ein wenig an die Grenze gestoßen bin. Auf Krankenversicherung zu verzichten ist schon okay, solange man nicht schwer erkrankt oder starke Schmerzen hat. Ohne Versicherung gibt es eben normalerweise keine medizinische Behandlung. Also, wie war das damals? Es war Winter und ich hatte gerade ein Wochenende mit meinen Kindern bei meinen Eltern und meinem Bruder hinter mir, hatte also die Kinder gerade wieder bei der Mutter abgegeben

auch die wenigen Stunden Schlaf, die ich sonst vielleicht noch mit viel Glück gehabt hätte, raubten. Was sollte ich tun – außer die Nacht irgendwie zu überstehen? Ich hatte einige Zeit davor vom Sozialarbeiter des Vereins B37 in Linz gehört, dass man automatisch einen Versicherungsschutz bekäme, wenn man in der NOWA (damals noch die alte NOWA in der Waldeggstraße) gemeldet wäre. Deshalb war in der Früh mein erster Weg nach Linz zur NOWA, um diese Anmeldung vorzunehmen. Leider war die Information des Sozialarbeiters falsch: Der Leiter der Stelle erklärte mir, nur die Anmeldung in der NOWA reiche nicht, ich müsste mich beim AMS wieder als arbeitssuchend melden, nur so bekäme ich meinen Versicherungsschutz. Eine schwere Enttäuschung. Eine Wiederanmeldung beim AMS kam für mich damals überhaupt nicht in Frage. Also, was tun? Ich hatte gehört, dass man in Wien im Krankenhaus der »Barmherzigen Brüder« auch ohne Versicherung medizinische Behandlung bekäme, von Oberösterreich hatte ich das nirgends gehört. Also nichts wie auf nach Wien, noch ein paar Stunden mit höllischen Zahnschmerzen. Irgendwie konnte ich mir anscheinend das Ticket leisten und in Wien in den zweiten Bezirk zu den »Barmherzigen Brüdern« zur Zahnambulanz. Dort erfuhr ich vom diensthabenden Arzt, dass es

Vor lauter Schmerzen konnte ich nicht mehr aufstehen

Als ich zum Fußballspiel »Lask« gegen »Real Madrid« mit dem Rad fahren wollte, kam ich mit dem Vorderrad in die Staßenbahnschiene. Zuerst war der Schmerz nicht so spürbar. Doch bereits einige Stunden später konnte ich nicht mehr gehen. Vorsichtshalber rief ich dann die Rettung. Die Sanitäter brachten mich sofort ins Unfallkrankenhaus. Es wurde eine Verletzung des Oberschenkelhalses festgestellt. Die Schmerzen waren irrsinnig heftig, ich konnte nicht mehr aufstehen. Da ich Raucher bin, dachte ich mir: »Oh Schmerz lass nach.« Nach zwei Tagen fragte ich eine Schwester, ob sie mich in den Raucher-Raum fahren könne. Konnte sie leider nicht. Ich startete mehrere Selbst-Versuche, aus dem Bett zu





Danijel erlitt einen schmerzhaften Nasenbeibruch (Siehe Geschichte). Foto: de

nahm die Tabletten zu früh am Abend des Vortages, wodurch ich einen Entzug bekam. Ich muss ehrlich sagen, so beschissen ist es mir davor und bis zum heutigen Zeitpunkt nicht mehr gegangen. Ich gewöhnte mich jedoch an den Rhythmus mit meinen Tabletten relativ schnell und konnte dadurch wieder sehr viel unternehmen. Nach weiteren elf Jahren wurde ich dann auch die Tabletten los. Was für eine Wohltat, ich konnte wieder ein normales Leben führen. Einen Entzug hierzu konnte ich mir sparen. Gott sei Dank. Mein Körper ist nun schmerzfrei. Eine weitere Einnahme von Morphin würde zu einer Abhängigkeit führen. Seither achte ich viel mehr auf meinen Körper, wenn dieser mir Signale sendet. *Sonja*

Schmerzhafte Zivilcourage mit glimpflichem Ausgang

Im Frühjahr saß ich gemütlich mit einer Freundin im Volksgarten. Wir ließen uns sonnen und tranken nebenbei etwas. Eine andere Freundin nahm ihr einen Eistee vom Billa mit. Als sie ihr das Wechselgeld gab, entriss ihr ein Unbekannter einen Zehn-Euro-Schein. Daraufhin packte ich ihn am Arm und sagte, er solle meiner Freundin den Geldschein bitte zurück geben. Er wurde laut und es entwickelte sich ein Streit. Immer mehr Leute schlossen sich dem Streit an, vor allem Schaulustige. Plötzlich packte meine Freundin, die sehr temperamentvoll sein kann, den Unbekannten am Hals. Als ich sah, wie er ausholte, musste ich schnell reagieren. Ich stieß meine Freundin zur Seite, damit sie nichts abbekam. Leider traf mich der Schlag mitten ins Gesicht

steigen, doch es gelang mir nicht. Nach vier Tagen konnte ich das Bett zum ersten Mal mit Krücken eigenständig verlassen. Ich musste dann einen Monat lang mit den Krücken gehen. Das war richtig mühsam. Noch bis zum heutigen Tag spüre ich Schmerzen auf dieser Stelle. Seither bin ich auch ein ziemlich schmerzempfindlicher Patient, der sich leider vor jeder Spritze fürchtet. *Helmut*

Nach etwa einem Jahr Schmerzpumpe auf Tabletten umgestellt

Seit dem Jahr 2008 weiß ich, was Schmerzen sind. Ich ging fast täglich an die Decke. Da mein Mann damals im Sterben lag, wollte ich ihn damit nicht auch noch belasten. Irgendetwas stimmte mit meinem Körper nicht. Ich traute mich jedoch nicht zum Arzt zu gehen. Wochenlang nahm ich täglich sehr viele Schmerzmittel zu mir, die man rezeptfrei in der Apotheke bekommt. Für meinen Körper war diese Selbsttherapie alles andere als gut. Als ich dann ins Gefängnis musste, weil ich noch eine Geldstrafe offen hatte, merkte ich erst, wie tief ich da schon drinnen war. Ohne Hilfe schien es keine Chance auf ein normales Leben mehr zu geben. Nachdem ich eine Nacht lang mit starken Schmerzen verbracht hatte, erklärte mich der Amtsarzt mit sofortiger Wirkung für »haftuntauglich«. Danach war ich noch eine zeitlang zu Hause, wieder

nur mit Tabletten. Dann ging ich doch noch freiwillig ins Krankenhaus. Die ersten beiden Infusionen gegen die Schmerzen waren sinnlos. Sie halfen nichts. Wahrscheinlich aufgrund der vielen zuvor eingenommenen Tabletten. Dann sollte mir nur noch Morphin helfen. Mein Kopf dröhnte danach wie wild. Ich war jedoch heilfroh, dass mir wenigstens dieses Mittel Erleichterung verschaffte. Den Ärzten war es im Moment wichtig, mich ir-

»Mehr als zwei Jahre sollte mich das Morphin dann begleiten. Ich hatte anfangs immer eine Schmerzpumpe bei mir.«

.....

gendwie schmerzfrei zu bekommen, da einige Untersuchungen anstanden und ich diese aushalten sollte. Und dann wurde bei mir Krebs festgestellt. So war die Ursache für meine Schmerzen gefunden. Mehr als zwei Jahre sollte mich das Morphin dann begleiten. Anfangs hatte ich eine Schmerzpumpe bei mir, die ich immer trug. Es war nur wichtig, dass immer genug Morphin drinnen war und die Batterien noch voll waren. Mit der Zeit wusste ich schon, wann etwas zum Auffüllen oder Wechseln war. Dann hatte ich keine Schmerzen mehr. Ich war glücklich, denn mit dem Ende des Schmerzes kam dann der Humor wieder zurück. Nach etwa einem Jahr Schmerzpumpe wurde ich auf Tabletten umgestellt. Die Umstellung war ein Horror. Ich

und meine Nase begann sofort zu bluten. Es schoss heraus wie ein Wasserfall. In diesem kurzen Moment der Unachtsamkeit machte sich der Täter aus dem Staub. Freunde von uns versuchten noch, ihm nachzurennen, aber leider erfolglos. Er war zu schnell. Ich musste eine Weile am Boden sitzen bleiben, weil sich die Blutung nicht so leicht stoppen ließ. Nicht einmal meine improvisierte Kühlung mit einer Bierdose half. Als die Blutung aufgehört hatte, ging ich nach Hause und ruhte mich noch eine Weile aus. Danach packte ich meinen Rucksack und ging mit meiner geschwollenen Nase noch Kupfermuckn verkaufen. Die Schmerzen hielten noch ein paar Tage an, aber zum Glück hatte ich keine bleibenden Schäden. *Danijel (Siehe Foto oben)*

Wenn Schmerzen chronisch werden

Interview mit Oberärztin Dr.ⁱⁿ Karin Imhof vom Kepler Universitätsklinikum Med Campus III

Wir haben mit Doktorin Karin Imhof aus der Schmerzambulanz über die Möglichkeiten und Grenzen der Schmerztherapie gesprochen. Neben Medikamenten gibt es auch noch andere Methoden zur Schmerzbehandlung. Manchmal findet man keine Ursache für den Schmerz, was aber nicht bedeutet, dass keiner vorhanden ist.

Warum gibt es Schmerzen, wozu dienen sie?

Es handelt sich dabei um einen Schutzmechanismus des Körpers, der uns sagt, dass irgendwas nicht stimmt. Schmerzen sind ein Warnsignal.

Das Schmerzempfinden ist sehr subjektiv. Wie funktioniert die Schmerzanamnese?

Es ist tatsächlich so, dass es sich bei Schmerzen um eine subjektive Wahrnehmung handelt. Wir arbeiten diesbezüglich mit Schmerzskalen. Zum Beispiel mit der VAS-Skala, was so viel heißt wie visuelle Analog-Skala und mit der NRS-Skala – einer numerischen Rating-Skala, anhand derer man seinen Schmerz beziffern kann. Die Zahl »Null« bedeutet dabei, dass man völlig schmerzfrei ist und die Zahl »Zehn«, dass man den schlimmsten Schmerz verspürt, den man sich vorstellen kann. Im Rahmen der Schmerztherapie werden die Skalen dann immer wieder herangezogen, um die weitere Behandlung anpassen zu können. Für Kinder gibt es spezielle visuelle Skalen, auf denen lachende, weinende und auch schmerzverzerrte Gesichter abgebildet sind. Bei sehr alten oder auch dementen Personen, die sich verbal nicht mehr so gut ausdrücken können, gibt es Verfahren, den Schmerz anhand von Grimassen, Herzfrequenz, Blutdruck oder auch Schweißbildung abzuschätzen.

Welche Möglichkeiten hat man in der Schmerztherapie abgesehen von der Verabreichung von Medikamenten?

Wir arbeiten nach dem bio-psycho-sozialen Schmerzmodell und beziehen das soziale Umfeld mit ein. Auch die Psyche der betroffenen Person spielt eine nicht unwesentliche Rolle.

Dies alles fließt in die Behandlung mit ein und es wird ein umfassendes Gesamtkonzept erstellt. Im besten Fall arbeiten verschiedene Disziplinen aus den Bereichen Neurologie, Orthopädie, Anästhesie, Psychologie, Psychosomatik und physikalische Therapie zusammen. Die Bewegungstherapie und das Erlernen, wie man mit dem Schmerz umgehen kann, sind ganz wichtige Aspekte in der Schmerztherapie. Nur Medikamente zu verabreichen und die Dosis immer weiter zu steigern macht keinen Sinn.

Wie präsent ist das Thema der Medikamentenabhängigkeit bei Ihren Patienten?

Es gibt natürlich einen großen Unterschied zu Drogenabhängigen, weil diese ja eine psychoaktive Wirkung erzielen wollen. Bei unseren Patienten steht die Schmerzlinderung im Vordergrund. Es entsteht auch eine körperliche Abhängigkeit, weshalb ich Opiate zum Beispiel nicht von einem Tag auf den anderen absetzen kann, sondern sie langsam ausschleichen muss. Eine psychische Abhängigkeit ergibt sich aber nur ganz selten, weil die Intention des Konsums einfach eine andere ist.

Gibt es auch Schmerzen, die nicht gelindert werden können? Was macht man dann?

Ja, die gibt es natürlich. Da sind wir dann beim psychosomatischen Formenkreis. Meiner Ansicht nach bildet sich kein Mensch Schmerzen ein, es gibt immer irgendeine Ur-

»Dem Slogan »Kein Mensch muss Schmerzen leiden« kann ich leider nicht zustimmen.«

sache. Wenn ich mit den mir zur Verfügung stehenden Methoden keine organische Ursache feststellen kann, dann kann ich nicht einfach Medikamente verschreiben, infiltrieren et cetera. Das macht keinen Sinn, sondern ich verweise sie weiter an die Psychosomatik. Dort wird der Fokus vor allem auf die Psyche gelegt, was nicht heißt, dass nicht auch zusätz-



lich Medikamente verabreicht werden können. Es gibt leider auch Patienten, bei denen man irgendwann ansteht. Also dem Slogan »Kein Mensch muss Schmerzen leiden« kann ich leider nicht zustimmen. Auch wenn es sehr schön wäre, handelt es sich bei dieser Aussage um reine Utopie.

Wie lassen sich Phantomschmerzen behandeln?

Die Behandlung ist die gleiche wie bei allen anderen Schmerzen. Vor allem Antiepileptika werden als Medikation zur Therapie von Phantomschmerzen herangezogen. In der physikalischen Therapie gibt es eine Sonderform, die bei Phantomschmerzen gerne eingesetzt wird und gute Erfolge bringt: die Spiegeltherapie. Dabei wird die Person so vor dem

Spiegel positioniert, dass nur die gesunde Extremität zu sehen ist. Bei den zu absolvierenden Übungen entsteht dann für den Patienten der Eindruck, dass die betroffene Extremität immer noch Teil des Körpers ist. Dies hilft den Patienten oft sehr. Auch Rückenmarksstimulations-Elektroden werden angewandt.

Foto und Text: de

HIGHLIGHTS AUS

25

JAHREN 1996–2021 KUPFERMUCKN



Im Oktober 1996 wurden erstmals 1.500 Zeitungen gratis verteilt. Heute werden monatlich circa 30.000 Zeitungen auf Oberösterreichs Straßen verkauft. Ausgabestellen gibt es in Linz (Arge für Obdachlose) Wels (Soziales Wohnservice Wels), Steyr (Verein Wohnen Steyr) und Vöcklabruck (Wohnungslosenhilfe Mosaik).



Abgesichert durch Kupfermuckn-Verkauf

Ich bin seit Jahren leidenschaftlicher Kupfermuckn-Verkäufer und neuerdings auch Redakteur. Was den Verkauf betrifft, passieren bei mir jeden Tag besondere Dinge, egal in welchem Stadtteil oder Gastgarten ich unterwegs bin. Ich treffe meine Stammkunden, mit denen ich immer gerne ein paar Worte wechsle und ich lerne immer wieder neue Leute kennen. Jeder einzelne meiner Kunden ist für mein Leben wichtig. Jeder hat mir ein bisschen geholfen und hilft mir mit jeder Zeitung, die er mir abnimmt. So habe ich es geschafft, von der Straße zurück in eine eigene, kleine Wohnung zu kommen. Also, danke an meine treuen Kundinnen und Kunden. *Hermann*

Betteln ist out!

In allen großen Städten Österreichs gibt es Straßenzeitungen: in Wien den „Augustin“, in Graz das „Megaphon“, in Salzburg den „Asfalter“, in Innsbruck den „Zwanzger“ und in Linz die „Kupfermuckn“. Ihr Verkauf bringt Zuverdienst für viele, die sonst an oder unter der Armutsgrenze leben. Diese Zeitungen sind auch „Sprachrohr“ für Randgruppen und deren Anliegen. Sie bieten die Möglichkeit, daß von Armut Betroffene selber ihre Erfahrungen erzählen und gemeinsam an einem Projekt arbeiten. Dabei entsteht (erstmalig) das Gefühl, gemeinsam etwas geschafft zu haben.





»Tante Ingrids Geburtstag«

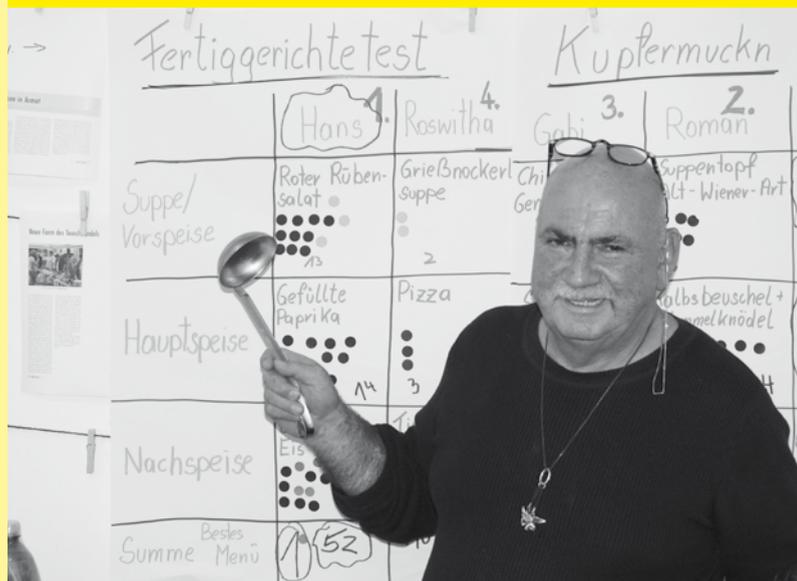
Gerne erinnere ich mich an die Besuche unserer ehemaligen Vizebürgermeisterin und Sozialstadträtin Dr. Ingrid Holzhammer zurück, die die Kupfermuckn nach ihrer Gründung sehr unterstützte. Bei der Kupfermuckn wurde sie liebevoll »Tante Ingrid« genannt. Jedenfalls kam uns die Sozialstadträtin jedes Jahr am 18. Dezember mit einer leckeren Weihnachtsjause besuchen. Irgendwann kamen wir dann dahinter, dass sie immer an ihrem Geburtstag zu uns kam und sich die Zeit nahm, sich mit uns zu unterhalten. Zu ihrem 60er drehten wir dann den Spieß um und empfangen sie mit Blumen und einer Geburtstagstorte. Am Bild überreicht Michael Mooslechner, Geschäftsführer unseres Vereines »Arge für Obdachlose«, Blumen. *Walter*



In Glasgow wurde die Kupfermuckn von INSP (International Network of Streetpapers) für die beste Titelseite einer Straßenzeitung weltweit im Jahr 2010 ausgezeichnet. Kritisiert wurde der gläserne Mensch durch die geplante sogenannte Transparenz-Datenbank. Die Kupfermuckn erfreut sich vieler Auszeichnungen u.a. auch des ÖÖ Menschenrechtspreises.



Den Redakteuren der Kupfermuckn entgeht bei ihren Tests nichts. Seien es Parkbänke, Würstelstände, öffentliche WCs oder die Kundenfreundlichkeit österreichischer Ämter. Wir berichten authentisch und unabhängig.



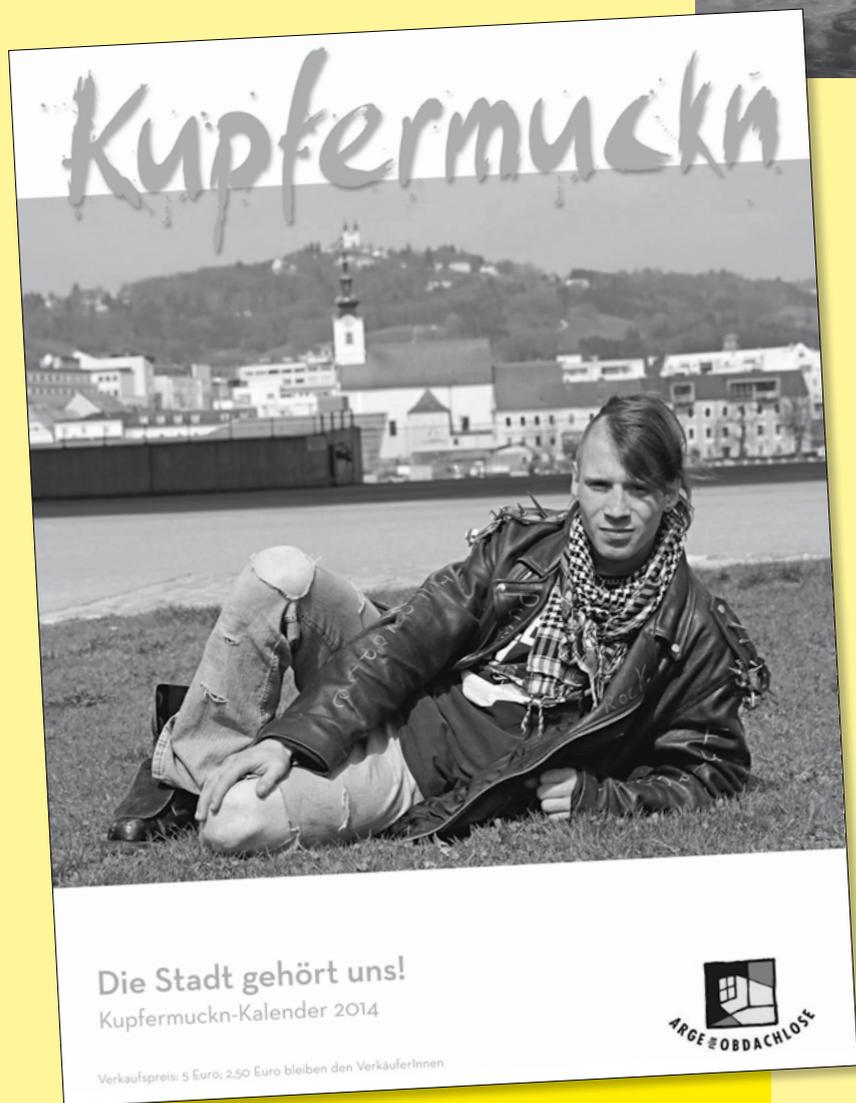
25

JAHRE 1996–2021
KUPFERMUCKN



Urlaub Bad Gastein

Im Sommer 2018 ging es beim jährlichen Kupfermuckn-Urlaub nach Bad Gastein. Ich freute mich sehr darauf, wieder einmal aus der Stadt hinauszukommen. Mit der Seilbahn ging es bei Traumwetter hinauf auf die Berge. Im Felsenbad ließen wir danach die Seele baumeln. Der Urlaub war wunderschön. Am Abreisetag gab es noch eine freudige Überraschung. Denn zuvor, am Tag vor der Abreise, baten wir um finanzielle Hilfe für unsere Wohnung. Die Hilfe wurde uns zugesichert. Mittlerweile sind wir dank der Hilfe von der Kupfermuckn Mieter einer eigenen Wohnung. Ich hoffe, dass es die Zeitung noch lange gibt. *Sonja (am Foto oben links)*



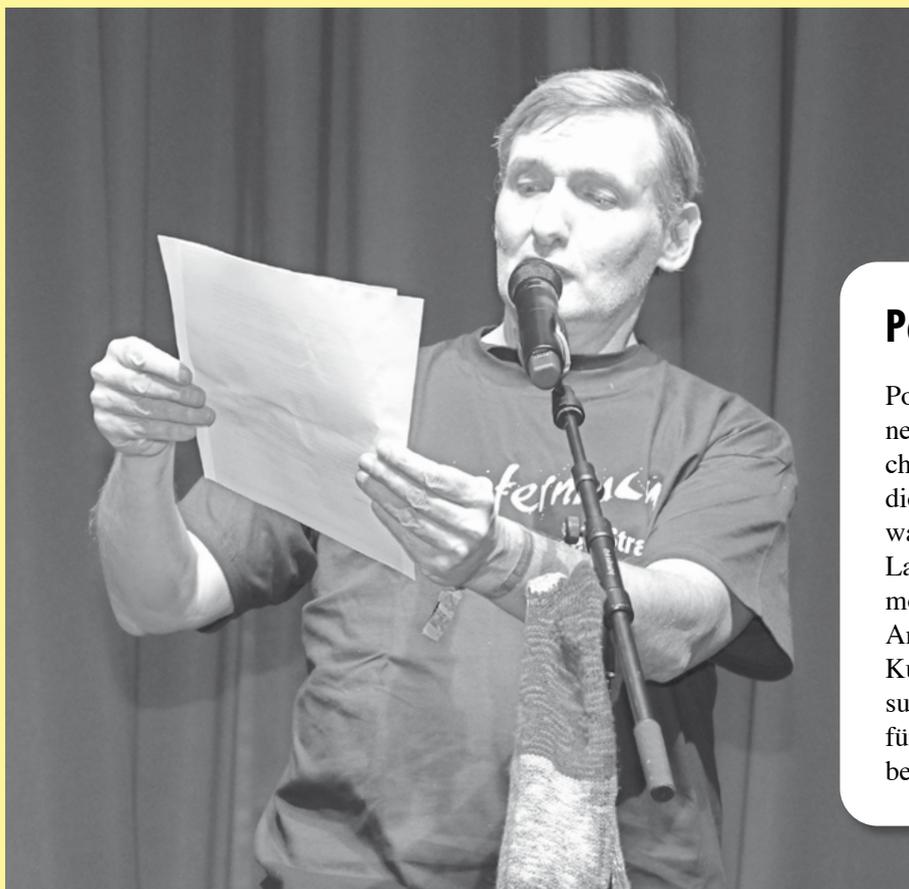
Wo würden unsere Leser lieber die Geburtstage ihrer Freunde eintragen, als im jährlichen Kupfermuckn-Kalender. Die Fotos zieren meist liebe Leute an den schönsten Flecken von Linz. In der Adventszeit können sich die Verkäufer damit etwas Weihnachtsgeld dazu verdienen.



Im Gedenken an Roman und Bertl – zwei Kupfermuckn-Urgesteine, die, wie so viele andere, schon von uns gegangen sind. 250 Verkäufer kaufen die Zeitung um einen Euro in der Ausgabestelle und verkaufen sie um zwei Euro auf den Straßen Oberösterreichs.



Mit sozialen Aktionen machen wir auf Missstände aufmerksam. Die Kupfermuckn sang bereits im Jahr 2006 die Landeshymne »Hoamatland« beim Stelzhamerdenkmal im Volksgarten, um gegen die Verdrängung von sozialen Randgruppen aus dem öffentlichen Raum zu protestieren.



Poetry Slam

Poetry Slam 2017: Ich hatte die Ehre, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Straßenzeitungen aus dem deutschsprachigen Raum, das heißt aus Deutschland und Österreich, an diesem Wettbewerb teilnehmen zu dürfen. Der Saal im Central war mit 180 Besuchern total voll. Da hatte sogar ich ziemliches Lampenfieber. Allen daran Beteiligten – vor allem den beiden motivierenden Moderatoren für die liebevolle und ermutigende Anmoderation – gebührt nochmals großer Dank und auch dem Kupfermuckn-Leitungsteam, das über die Jahre zahlreiche Lesungen für uns organisierte. Der Auftritt beim Poetry Slam war für mich ein echtes Highlight, eine Sternstunde in meinem Leben. *Johannes*

25

JAHRE 1996–2021
KUPFERMUCKN



Meine Aufnahme in die Redaktion

Vor einigen Jahren hörte ich zum ersten Mal, dass es eine Straßenzeitung in Linz, die Kupfermuckn, gab. Ein lieber Bekannter meinte, da wäre noch Platz für mich. Er nahm mich mit hin und ich war begeistert von der Professionalität und der Art dieser Arbeit. Es menschet und ich war überrascht, wie positiv das alles war. Nachdem ich meinen ersten Artikel vorgelesen hatte, bekam ich Applaus. Später wurde ich gefragt, ob ich nicht gerne Redaktionsmitglied werden wolle. Dieses Angebot freute mich sehr und ich sagte natürlich zu. Nach einer Abstimmung mit nur einem »Nein« durfte ich mich riesig freuen, endlich fix dabei zu sein. Das war für mich eine große Freude und auch eine Ehre und vielleicht das größte Highlight. Ich durfte mein Hobby zum Beruf machen und auch meine Gabe ausleben. *Ursula*

Jeden Mittwoch um 13 Uhr treffen sich seit 1996 die Kupfermuckn-Redakteure und machen Zeitung. Zwei Drittel der Berichte werden von den Betroffenen selbst geschrieben, was die Kupfermuckn unverwechselbar in der Medienlandschaft macht.





Seit 20 Jahren begleiten die Redakteure der Kupfermuckn jährlich circa 30 Gruppen bei der sozialen Stadtführung »Gratwanderung durch das obdachlose Linz«



Kleider machen Leute: Nach gratis Friseur-Besuch bei den »Barber Angels« und Einkleidung im Second-Hand-Shop der »Basar GmbH«, bat uns Conchita Wurst bei der »Nacht der Vielfalt« der Volkshilfe auf die Bühne. Was für ein Fest!

Kufermuckn Leitungsteam v.l.n.r.: Heinz Zauner, Katharina Krizsanits, Daniela Warger, Walter Hartl, Daniel Egger



Beim Linzer Pflasterspektakel

Als ich gefragt wurde, ob ich beim Theaterprojekt mitmachen will, war ich sofort dabei. Marianne Huber, Sozialarbeiterin in der Arge für Obdachlose hat eine Ausbildung zur Theaterpädagogin absolviert und hat sich dann mit uns auseinandergesetzt, um das Erlernete in die Praxis umzusetzen. Wir haben dann im Jahre 2007 beim Linzer Pflasterspektakel angesucht und wurden von der Jury aus 800 Bewerbern aus über 30 Nationen aus der ganzen Welt ausgewählt. Es war ein erhabenes Gefühl, allein schon die Eröffnungsparade. Wir marschierten unter all den internationalen Straßenkünstlern mit. All dies hat uns einige Nummern größer werden lassen: Wir von der Kupfermuckn waren international. Das werde ich nie mehr vergessen. Es war großartig. *Manfred S.*



Die Rückgewinnung unserer Freiheit

Schön langsam bekommen wir unser gewohntes Leben wieder zurück. Für den einen ist es die frisch gepappte Halbe im Gastgarten. Für andere ist es der Hunger auf Kultur, ein Urlaub am Meer und vieles mehr, was früher selbstverständlich war. Damit wir die neuen Freiheiten auch genießen können, räumten wir gemeinsam mit dem Team ISAR (Interdisziplinäre Sozialarbeit im öffentlichen Raum) im Linzer Schillerpark auf, damit sich alle Besucher wohlfühlen können.



Müllsammelaktion im Schillerpark

Das Team ISAR (Interdisziplinäre Sozialarbeit im öffentlichen Raum) organisierte eine Müllsammelaktion im Schillerpark. Gemeinsam mit dem Ordnungsdienst der Stadt Linz und dem Obdachlosenstreetwork sorgten auch Hermann und Christine von der Kupfermuckn für Sauberkeit im beliebten Park im Linzer Zentrum. So kamen wir auch mit vielen Besuchern ins Gespräch. Dabei wurden zahlreiche Wünsche und Anregungen für ein gemütliches Zusammenleben im Park gesammelt: Es braucht mehr Aschenbecher und größere Abfalleimer. Die öffentliche Toilette wurde auf Initiative der Kupfermuckn im letzten Jahr aufgestellt. Das Dixi-Klo wird aber nicht von allen Besuchern genutzt. Für Frauen gibt es keine separate Toilette. So würden wir uns über eine ortsfeste Toilette am anderen Ende des Parks sehr freuen. Ein Altglas-Container wäre auch super. Darüber hinaus gibt es bereits eine ziemliche Taubenplage. Es war eine schöne Aktion, die sicher eine Fortführung finden wird. Uns von der Kupfermuckn ist es besonders wichtig, dass alle Menschen willkommen sind und es keine Vertreibung aus dem öffentlichen Raum gibt. *hz*



Ab in den Kupfermuckn Urlaub

Im letzten Jahr hat es zum ersten Mal keinen Urlaub mit der Kupfermuckn gegeben. Normalerweise machen wir immer eine zwei- bis viertägige Reise. Viele Jahre führen wir ins Europacamp beim Attersee, in den letzten Jahren nach Bad Gastein. Nun dürfen wir wieder Urlaub machen. Das freut mich sehr, da ich die Gemeinschaft mit der Kupfermuckn immer angenehm empfinde. So hoffe ich, dass die Zeit der mühsamen Lockdowns nun ein Ende hat und wir im Herbst wieder einen mehrtägigen Ausflug machen können. Geplant wäre heuer eine Reise nach Graz. Mal sehen, ob es klappt. Ich bleibe optimistisch und freue mich schon drauf. *Christine*



Freunde treffen und Gastgarten genießen

Da mir Fernsehen und das am PC-Sitzen schon extrem fad war, bestellte ich mir über das Internet ein Holzpuzzle aus Lindenholz. Die Teile sind herausgelasert. Damit hatte ich ein wenig Abwechslung. Meine erste Corona-Impfung erhielt ich am 29. April im Design Center. Der Impfstoff von BioNTech Pfizer war gut verträglich. Somit erfülle ich eines von den drei »Gs« (Getestet, genesen oder geimpft) und darf nun wieder mein gepflegtes Bier bei meiner Wirtin trinken und dort meine Freunde treffen, die ich doch schon längere Zeit nicht mehr gesehen habe. Den Impfpass sehe ich als die Eintrittskarte ins Gasthaus. Im Juni bekam ich die zweite Impfung, die genauso ohne Nebenwirkungen verlief wie die erste. Endlich sind diese Lockdowns vorbei. *Manfred R.*

Fußballspiele besuchen

Das Bild auf dem Foto stammt noch aus Zeiten vor Corona. Als leidenschaftlicher Vorwärts Steyr-Fan freue ich mich schon wieder sehr auf den Stadion-Besuch. So ein Fußballspiel live zu sehen ist viel schöner als im Fernseher. Da kommt auch viel mehr Stimmung auf, wenn man gemeinsam mit den anderen Fans seine Mannschaft anfeuert. Ich kann es kaum mehr erwarten, wenn wieder alle Plätze voll sind. Das ist dann unbeschreiblich. Da darf man dann auch mal so richtig laut schreien. Für mich bedeutet das, Stress abzubauen. Nach so einem Match geht es mir dann so richtig gut, wenn meine Mannschaft gewonnen hat. *Helmut*



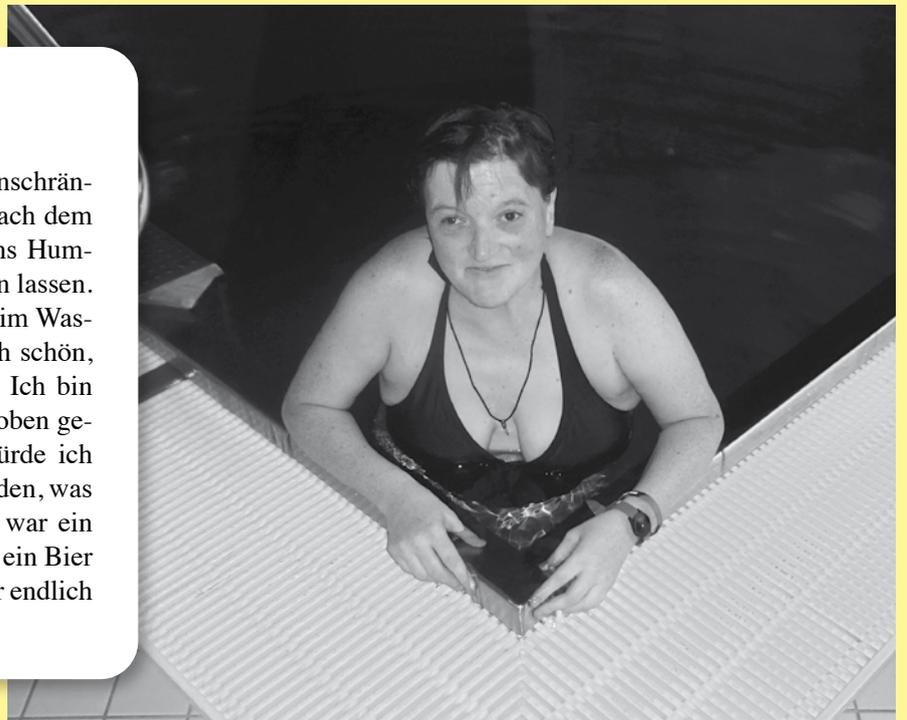


Ins Stammlokal »Saminas Bar« essen gehen

Endlich kann ich wieder ins Wirtshaus gehen! Gasthäuser haben für mich persönlich eine große Bedeutung. Zum einen verkaufe ich dort meine Kupfermuckn-Zeitungen, da ich aufgrund meines kaputten Knies nicht lange stehen kann, zum anderen gehe ich gerne ab und zu mit meiner Freundin ins Gasthaus. In »Saminas Bar« werde ich von der Wirtin oftmals auch auf ein gutes Essen eingeladen, was ich sehr zu schätzen weiß. Dank meiner genesenen Corona-Erkrankung habe ich genug Antikörper und darf wieder problemlos in den Wirtshäusern ein- und ausgehen. Gleich nach dem Lockdown bin ich mit meiner Partnerin essen gegangen und habe das Menu sehr genossen. *Hermann*

Entspannung im Hummelhofbad

Die letzten 15 Monate waren hart. Aufgrund der starken Einschränkungen war nicht mehr vieles möglich. So habe ich gleich nach dem Lockdown beschlossen, meine Badetasche zu packen und ins Hummelhofbad zu gehen. Ein paar Stunden die Sorgen Sorgen sein lassen. So konnte ich mich endlich wieder einmal entspannen, mich im Wasser treiben lassen und träumen. Ja, ein Urlaub wäre halt auch schön, aber erstens nicht leistbar und zweitens nicht durchführbar. Ich bin zwar mittlerweile geimpft, aber ins Ausland kann ich wegen oben genannten Gründen nicht reisen. Eine weitere Quarantäne würde ich nicht mehr durchstehen. Darum bin ich derzeit mit dem zufrieden, was uns Menschen wieder gegeben wurde. Das Hummelhofbad war ein Vergnügen. Zum Schluss ging ich noch essen und gönnte mir ein Bier dazu, was ja auch nicht möglich war in der letzten Zeit. Es war endlich wieder einmal ein Tag, wie er eigentlich sein sollte. *Sonja*



Vorfreude auf das alternative Kino

Die Zeit von »Lockdowns« ist vorbei, die Inzidenz-Zahlen sinken deutlich, die Anzahl der Geimpften und Genesenen wird immer höher, Lockerungen kommen. Das Leben hat uns wieder. Hurra! Worauf ich mich sehr freue, ist: »Wieder ins Kino gehen können«. Dass es einstweilen einmal nur die Programm kino-Schiene ist, die aufsperrt (die großen CineCenter sperren mangels verfügbarer »Hollywood-Blockbuster« erst später auf, wenn das auch im gesamten deutschen Kino-Markt wieder möglich ist), stört mich gar nicht: Erstens sind ja die kleinen Kinos ohnehin irgendwie feiner und heimeliger, zweitens sind die (Programmkino-)Filme sowieso irgendwo geschmack- und niveauvoller. Ich liebe das Movie-mento! *Johannes*



Kupfermuckn-Wickingerschach

Wie sehr habe ich es vermisst: Endlich dürfen wir wieder mit anderen Gruppen aus der sozialen Szene an der Donaulände unser heißgeliebtes Wickingerschach spielen, ohne dabei bestraft zu werden und ohne lästige Einschränkungen. Natürlich dürfen wir nun auch wieder in Gruppen chillen, an den See oder an die Donau gehen und die Zeit miteinander genießen. Hoffentlich gibt es keinen weiteren Lockdown im Herbst und Winter. So freue ich mich auch schon wieder auf das Eisstockschießen, welches die ARGE für Obdachlose seit Jahren für uns alle veranstaltet. Das anschließende Bratlessen ist dann immer wieder von Neuem ein Highlight. *Manfred F.*



Endlich fällt die »50-Meter-Abstandsregel«

Kaufte man sich das Bier während des Lockdowns beim Würstel-Stand, durfte man dieses nicht vorort trinken. Man musste die 50-Meter-Abstandsregel einhalten. So musste ich immer auf die Parkbänke am Ende des Schillerparks ausweichen, damit ich die Bosna mit Bier konsumieren konnte. Kaufte man hingegen das Bier beim BILLA, dann durfte man dieses direkt beim Würstel-Stand trinken. Ich hatte unlängst eine Begegnung mit den Ordnungshütern. Ein Beamter sagte, als ich am Standl stehend die Bierflasche an den Mund führte, ich dürfe das Bier nicht trinken. Als ich ihm sagte, dass ich dieses nicht hier gekauft habe, ließ er mich in Ruhe. Das ist nun endlich Vergangenheit. *Leo*

Crossing Europe Filmfestival

Endlich findet heuer wieder das Crossing Europe Filmfestival statt. Das Programmheft ist vielversprechend. Da werden sehr interessante Themen und Perspektiven verfilmt. Zwei oder drei Filme besuchen, gehört für mich zum Pflichtprogramm. Seit Jahren bin ich immer ieder dabei. Dank des Kulturpasses »Hunger auf Kunst und Kultur« bekomme ich auch eine Ermäßigung. »Darwins Nightmare« ist mein absoluter Lieblingsfilm. Da wurden Fische von den Europäern im Viktoriasee zur Gewinnmachung eingesetzt. Umweltthemen und ausgebeutete Menschen liegen mir am Herzen. *Manfred S.*





Von der Schmerztherapie in die Substitution

Harald kam über eine Knieverletzung ins Drogensersatzprogramm

Trotz jahrelangen Konsums wirkt Harald überhaupt nicht wie ein »Drogenabhängiger«. Er ging bis letztes Frühjahr immer einer Arbeit nach und wirkt sehr motiviert und aufgeweckt. Nach der Therapie möchte er seine Nichte und seinen Neffen endlich wieder sehen dürfen.

Im Jahr 1986 wurde ich in Linz geboren. Meine Mutter war Immobilienmaklerin und mein Vater selbständig. Er stellte Maschinen her, die für die Glasproduktion

verwendet wurden. Dadurch war er ständig auf der ganzen Welt unterwegs und kaum bei seiner Familie zuhause. Ich besuchte die ersten drei Jahre Volksschule in Linz. Danach bauten meine Eltern ein Haus in der Schönau, wo ich die letzte Klasse und auch die Hauptschule absolvierte. Nach der Schullaufbahn machte ich noch das Poly und danach habe ich eine Lehre zum technischen Zeichner absolviert. Die Abend-HTL brach ich nach drei Jahren ab. Nach der Lehre fand ich gleich eine Anstellung bei einer Firma,

wo es mir sehr gut gefiel. Ich stieg auch schnell vom technischen Zeichner zum Konstrukteur, dann zur Projektleitung auf und hatte sieben Personen unter mir.

Mein Vater hatte Liebschaften in anderen Ländern

Ich habe auch eine Schwester, die vier Jahre jünger ist als ich. Als ich zwölf Jahre alt war, ließen sich meine Eltern scheiden. Ich habe die Probleme aber schon im Alter von neun Jahren mitbekommen. Meine Mutter hat uns sozu-

sagen alleine aufgezogen, da mein Vater ständig unterwegs war und auch Liebschaften in anderen Ländern hatte. In jedem Land hatte er eine andere Frau sitzen. Auch wenn mein Vater zuhause war, kümmerte er sich nicht um uns. Ich hatte eine engere Beziehung zu seinem besten Freund als zu meinem Vater, der uns unterstützte, wenn mein Vater wieder auf Außendienst war. Nach der Scheidung sind wir mit meiner Mutter zurück nach Linz gezogen. Sie hat als Bürokauffrau bei »Schärdinger Milch« begonnen.

Es war eine schwierige Situation für meine Mutter. Sie musste wieder auf die Beine kommen und mein Vater hat die Alimente oft nicht bezahlt. Wir hatten ohnehin kein Geld und wohnten zu dritt in einer 20-Quadratmeter-Wohnung. Mehr konnten wir uns nicht leisten. Meinen Vater habe ich danach nur noch einmal zu Weih-

ehesten schmeckte, aber seitdem auch nicht mehr. Mit knapp zwanzig Jahren habe ich mich dann ins Substitutionsprogramm aufnehmen lassen, weil mein Arzt die Schmerzmittel zuvor einfach von einem Tag auf den anderen abgesetzt hat. Das ist aber sehr gefährlich, vor allem weil ich Entzugsepileptiker bin. Ich musste meine

Kollegen und Kooperationspartner gewusst hätten, dass ich mir in der Mittagspause im Auto einen Schuss gebe, dann hätte das sicher zu Problemen geführt. Vor einem Jahr musste ich dann auch diese Arbeit kündigen, weil ich beruflich für ein Monat ins Ausland hätte reisen müssen. Ich konnte mich mit dem Magistrat

circa fünf Mal im Jahr. Solch einen Anfall hatte ich in der Nacht, als am nächsten Tag die Feier zum dritten Geburtstag meiner Nichte stattfinden sollte. Ich schrieb meiner Schwester in der Nacht eine SMS, dass ich noch nicht weiß, ob ich kommen könne, weil ich schon wieder so eine starke Attacke hatte. Im Krankenhaus habe ich eine beruhigende Spritze bekommen und habe danach ein paar Stunden geschlafen. Weil ich mir dachte, unbedingt bei der Feier dabei sein zu müssen, bin ich in meinem schlechten Zustand zu meiner Schwester gefahren und bei ihr dann ständig am Tisch eingeschlafen. Sie dachte aber, das liege an den Drogen.

»Mit 14 Jahren fingen wir an fortzugehen und Partydrogen zu konsumieren. Kokain, Ecstasy, Speed, LSD, Magic Mushrooms, Engelstrompetentee – mit diesen Substanzen haben wir herum experimentiert.«

nachten gesehen. Für mich war es natürlich auch schwer – ich bin dann in die Pubertät gekommen. Und was machst du dann? Du flüchtest irgendwie aus der schlechten Welt und glaubst, du findest eine bessere. Aber das Gegenteil war der Fall. Mit 14 Jahren fingen wir an, in der Altstadt fortzugehen und Partydrogen zu konsumieren. Kokain, Ecstasy, Speed, LSD, Magic Mushrooms, Engelstrompetentee – mit diesen Substanzen haben wir herum experimentiert. Ich habe bis dahin gerne Fußball gespielt und war am Stützpunkt in Linz und in der U17-Auswahl. Ich hätte bei 1860 München auf die Akademie gehen können und hätte einen Jungprofivertrag bekommen. Ich habe mich aber zu dieser Zeit lieber mit den falschen Leuten umgeben und Fußball weniger Bedeutung beigemessen. Aufgrund eines Tumors am Kreuzband musste ich mit gut 16 Jahren mehrmals operiert werden und bekam zwei Jahre Morphium zur Schmerzstillung. Dadurch bin ich dann in die Sucht abgeglitten. Zuvor konsumierten wir nur am Wochenende, weil ich mich unter der Woche auf die Lehre konzentrierte. Von Donnerstag bis Sonntag war allerdings dann Party angesagt. Der Montag war dann immer schlimm. Alkohol war für mich nie ein großes Thema, weil er mir nicht geschmeckt hat. Nur einmal hatte ich mit 18 Jahren eine Alkoholvergiftung, weil ich einige Flaschen »Baileys« getrunken hatte. Das war noch das, was mir am

Mutter am nächsten Tag anrufen, weil es mir so beschissen ging. Im Krankenhaus spritzten sie mir noch einmal Morphium und sagten mir, bis Montag müsse ich entscheiden, ob ich auf Entzug gehe oder ins Substitutionsprogramm. Nachdem man so schnell gar keinen Platz für einen Entzug bekommt, ließ ich mich auf Drogenersatzstoffen einstellen.

Ein halbes Jahr später hing ich schon an der Nadel

Die ganze Situation hätte vermutlich komplett anders ausgesehen, wenn ich vom Arzt und im Krankenhaus richtig aufgeklärt worden wäre. Anfangs ging es mir gut mit meinem Substitol. Leider fing ich nach einem halben Jahr damit an, es mir zu spritzen. Wie man das machte, wurde mir von einem Bekannten eines Freundes gezeigt. Dadurch erlangt man im Gegensatz zur oralen Einnahme ein richtiges High-Gefühl. Und diesem Gefühl beim ersten Schuss jagt man danach hinterher und erlangt es doch nie wieder. Ich glaube, sie könnten neben dir Krieg führen und du fühlst dich trotzdem gut. Arbeiten ging ich trotzdem immer. Das hat mich stabilisiert und mir Halt gegeben. Ich halte es nicht aus, wenn ich nichts zu tun habe. Auch die Sozialkontakte außerhalb der Suchtszene taten mir immer gut. In der Arbeit hat von meiner Sucht niemand gewusst und das war schon sehr belastend. Ich führte sozusagen ein Doppelleben. Wenn meine

nicht auf eine Mitgabe für meine Substitution einigen. Sie haben gemeint, ich müsse zwischendurch zwei Mal zurück fliegen, um mir meinen Ersatzstoff zu holen. Nachdem ich das meinem Arbeitgeber nicht erklären hätte können, musste ich kündigen. Jetzt habe ich mich aber dafür entschieden, mich für einen Entzug und eine Langzeit-Therapie anzumelden. Ich will wieder frei leben, nicht mehr abhängig sein, arbeiten und ins Ausland reisen können. Zuerst muss ich ins Wagner-Jauregg und danach fahre ich für mindestens sechs Monate nach Vorarlberg ins »Haus Carina« auf Therapie. Prinzipiell mache ich es zwar für mich, aber ich will auch meine Mutter wieder stolz machen und vor allem auch meine Nichte wieder sehen dürfen. Meinen fast einjährigen Neffen habe ich noch nie gesehen. Dabei handelte es sich um

Nach der Therapie möchte ich meine Familie wieder sehen

Von einem Tag auf den anderen verbot sie mir den Kontakt zu meiner Nichte. Nur, wenn ich clean wäre, dürfe ich sie wieder sehen. Nun habe ich meine Schwester und meine Nichte schon mehr als zwei Jahre nicht mehr gesehen. Und meinen einjährigen Neffen überhaupt noch nie. Meine Mutter zeigt mir manchmal Fotos. Es zerreißt mir fast das Herz. Hoffentlich schaffen wir es nach meiner Therapie, wieder einen Schritt aufeinander zuzugehen. Und die Therapie will ich unbedingt durchziehen, weil ich es bisher geschafft habe, trotz Drogenkonsums gesund zu bleiben. Mein starker Wille wird mir dabei helfen. Vor fünf Jahren hatte

»Diesem Gefühl beim ersten Schuss jagt man danach hinterher und erlangt es doch nie wieder. Sie könnten neben dir Krieg führen und du fühlst dich trotzdem gut.«

ein Missverständnis zwischen meiner Schwester und mir. Seit dem Alter von acht Jahren leide ich an einer Mischung von Migräne und Cluster-Kopfschmerz, dessen Schmerzen um ein Vielfaches stärker sind als bei üblicher Migräne. Früher hatte ich es noch öfter, nun beschränkt es sich auf

ich zum Beispiel noch 167 Kilogramm. Durch Sport habe ich mittlerweile fast die Hälfte verloren. Nach der Therapie werde ich mir sofort wieder eine Arbeit suchen und dann schauen, dass ich meiner Familie wieder näher komme. *Text aufgezeichnet und Foto: de*

Radio aus den Gefängnismauern

Sabine, Doris und Dima (v.r.n.l.) von der »Sozialen Initiative« erzählen über das »Häfnradio«



Das Jugendcoaching »we need you« von der »Sozialen Initiative« beschäftigt sich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch wenn sie im Strafvollzug sind. Im Rahmen der beruflichen Integration wurde mit dem »Häfnradio« ein kreativer Ansatz gewählt, um den Inhaftierten Medienkompetenz zu vermitteln und ihr Selbstbewusstsein etwas zu stärken.

Wir überlegen immer, wie wir mit unserer Zielgruppe auch in den Justizanstalten möglichst produktiv arbeiten können. Manche Jugendliche äußerten Unsicherheiten bei Vorstellungsgesprächen oder generell im Umgang mit der Sprache – gerade, wenn sie länger in Haft waren. So kamen wir auf die Idee mit dem »Häfnradio«. Damit sind wir dann an die Justizanstalt Asten herantreten. Zusammen mit Julian Ehrenreich vom freien Radio »B138« konnten wir die leitende Sozialarbeiterin, Sabine Bujnoch, für das Projekt gewinnen. Das gesamte Angebot war online möglich, wobei schon viel Kooperation seitens der

Mitarbeiter der JA Asten nötig war. Zuerst mussten wir das Projekt online für die verschiedenen Wohngruppen vorstellen. Drei junge Frauen waren besonders motiviert und wurden für das Pilotprojekt ausgewählt. Elisa Andessner hat die Teilnehmerinnen in einem Online-Workshop hinsichtlich der Sprache geschult. Wie verändert sich meine Stimme, wenn ich die Körperhaltung anpasse? Wie

»Eine junge Frau meinte, dass sie sich seit diesem Radioprojekt mehr traue, Fehler zu machen.«

.....

hängt die Mimik mit meiner Stimme zusammen? Atem- und Sprechtechniken wurden gemeinsam trainiert. Darüber hinaus konnten die Teilnehmerinnen auch Medienkompetenz erwerben und ihr Selbstbewusstsein stärken. Die Sendungsthemen wurden gemeinsam erarbeitet. Julian Ehrenreich vom freien Radio »B138« hat die jungen Frauen darüber infor-

miert, aus welchen Teilen eine Radiosendung besteht. Die Teilnehmerinnen durften selbst entscheiden, wie die Sendezeit gefüllt wird. Gerade Musik ist in Haftanstalten ein sehr wichtiges Medium, um sich abzulenken und dem tristen Alltag etwas entfliehen zu können. Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen waren durchaus positiv. Eine junge Frau meinte, dass sie sich seit diesem Radioprojekt mehr traue, Fehler zu machen. Eben, weil dies im Projekt selbst auch erlaubt war. Dies hilft ihr im Justiz-Alltag, weil sie sich nun auch in Therapien traue, Dinge auszuprobieren, die dann vielleicht schief gehen könnten. Sie konnte einfach wieder mal sie selbst sein, ohne daran denken zu müssen, wie nun eine Aussage oder vielleicht auch ein Scherz von den Justiz-Bediensteten aufgenommen wird. Auch wenn sie beim Radiomachen genauso unter Beobachtung stand, hatte sie irgendwie das Gefühl, dass sie im Rahmen des Projekts sie selbst sein kann. Und natürlich freuten sich die jungen Frauen auch darüber, dass sie nun im Radio zu hören sind. Unser Fokus war, dass auch einmal positiv über diese Zielgruppe berichtet wird. Und den Teilnehmerinnen Raum und Zeit für neue Erfahrungen zu bieten. Großer Dank ergeht noch einmal an die Mitarbeiter der JA Asten, die uns das alles erst ermöglicht haben. Das »Häfnradio« wurde bei der »Sozialmarie« mit dem Ehrenschutz ausgezeichnet und wird nun für ein Jahr von Milo Tesselaar begleitet und unter-

stützt. Nachdem das Projekt trotz toller Erfolge finanziell auf wackeligen Beinen steht, kann man gerne auf das Spendenkonto (Soziale Initiative, IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911) einzahlen. Die erste und hoffentlich nicht letzte Sendung ist unter www.radiob138.at/index.php/hoeren/nachhoeren zu finden.
Foto und Text: de

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

1			4		8			9
9	7			3			6	5
4		7	8		2	6		1
3	1	2		9		5	8	4
6		8	3		4	9		7
2	8			4			9	3
5			7		9			6

			8		4			
	5		6		2		1	
7	1			5			8	2
3				8				9
		2				1		
9				2				6
4	9			6			7	1
	7		9		1		4	
			7		8			

Auflösung auf Seite 22



Meine Corona-Zeit

Seit über einem Jahr quält uns praktisch dieses leidige Thema »Corona«. Zum Glück gibt es in Linz schon längst gute Möglichkeiten, sich testen zu lassen. Doch irgendwann möchte man auch davon erlöst werden. Ich habe mich entschlossen, mich impfen zu lassen.

Die Erkrankung Corona hat mich noch nicht erwischt. Da ich mich an die Abstandsregeln halte, mich desinfiziere und Mund- und Nasenschutz verwende, bin ich noch gesund. Wann immer ich testen ging, war ich stets negativ. Doch auch nach der Negativ-Testung habe ich mich an die Vorsichtsmaßnahmen gehalten. Bei Debatten um das Pro und Contra von Impfungen war ich immer dafür. Dass ich nicht unter den Ersten sein werde, war mir von Anfang an klar. Immerhin gehöre ich

»Endlich wurde ich geimpft. So kann ich nun ohne Testen zum Friseur gehen.«

.....

weder zu den älteren Menschen in unserem Land, noch gehöre ich zu medizinischem Fachpersonal, Einsatzkräften oder Lehrern. Na gut, vielleicht habe ich durch meinen Krebs, den ich überstanden hatte, schon eine gewisse Vorerkrankung, die einen Krankheitsverlauf nicht leichter machen würde. Ich konnte es zumindest abwarten, bis ich an der Reihe war. Ich registrierte mich, sprich, ich zeigte Interesse an einer Impfung, und das ohne Zwang. Vor einiger Zeit erfuhr ich dann meinen Termin beim Arzt und nahm diesen auch wahr. Schließlich möchte ich ohne ständiges Testen wieder einmal zum Friseur oder auch ins Gasthaus gehen, sofern es meine Geldbörse erlaubt. Ich hatte keine Nebenwirkungen und bin froh darüber. Ich war mir dennoch im Klaren, dass es auch mich mit Kopfweg und Ähnlichem hätte erwischen können. Ich habe und hatte nie Angst davor. Ich war nur froh, dass ich endlich dran war, denn somit ist die Gefahr, noch einmal so eine Riesen-Pandemie zu erleben, geringer. *Sonja*



Richtigstellung: In unserem letzten Verkäufer-Portrait ist uns leider ein Fehler unterlaufen, den wir an dieser Stelle korrigieren möchten. Unser Verkäufer Herr Hermann Mayer hat sehr wohl einen Schulabschluss, nur der Lehrabschluss fehlt ihm. Wir möchten uns für die entstandenen Unannehmlichkeiten entschuldigen!

Verkäufer Robert im Porträt

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Robert und bin 49 Jahre alt. Da ich an einer psychischen Erkrankung leide, bekomme ich seit 12 Jahren die Invaliditätspension. Ich habe einen Sohn namens Gabriel, der mittlerweile 18 Jahre alt ist. Früher war ich begeisterter Zehnkämpfer und habe auch bei Staatsmeisterschaften mitgemacht. Einmal haben wir im Team sogar den Vizestaatsmeistertitel errungen.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Glücklicherweise war ich nie obdachlos. Ich wohne schon seit 16 Jahren in meiner eigenen Garcionniere in Puchenu. Dort fühle ich mich wohl und auch meine Familie ist mir sehr nahe.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich bin stark Nikotin-abhängig und verwende den Großteil meines Geldes für Tabak.

Was erlebst du beim Verkauf?

Die meisten meiner Kunden sind recht freundlich. Hin und wieder wird man aber schon von manchen Leuten kritisiert, dass man sich nicht unter Wert verkaufen oder einer richtigen Beschäftigung nachgehen solle.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich sehne mich nach zwischenmenschlicher Beziehung und wünsche mir eine nette und hübsche Freundin. Außerdem sollen die Menschen, die mir nahestehen, allesamt gesund bleiben.

BEZAHLTE ANZEIGE

**OBDACHLOSE BRAUCHEN
KEIN MITLEID ...**

... SONDERN HILFE!
Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

1	2	5	4	6	8	3	7	9
9	7	4	2	3	1	8	6	5
8	3	6	9	7	5	1	4	2
4	9	7	8	5	2	6	3	1
3	1	2	6	9	7	5	8	4
6	5	8	3	1	4	9	2	7
7	6	9	1	2	3	4	5	8
2	8	1	5	4	6	7	9	3
5	4	3	7	8	9	2	1	6

2	3	6	8	1	4	5	9	7
8	5	9	6	7	2	3	1	4
7	1	4	3	5	9	6	8	2
3	4	1	5	8	6	7	2	9
5	6	2	4	9	7	1	3	8
9	8	7	1	2	3	4	5	6
4	9	3	2	6	5	8	7	1
6	7	8	9	3	1	2	4	5
1	2	5	7	4	8	9	6	3

**BITTE
PERSÖNLICH
NEHMEN!**

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben
von sozial benachteiligten
Menschen: Ihre Spende für
die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

So geht Nähe!
Jetzt und in Zukunft.



LINZ AG

Aus nächster Nähe. Es hat viele Vorteile, wenn man einander gut kennt und weiß,
dass man einen verlässlichen, regionalen Partner an der Seite hat: www.linzag.at



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05–13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 30. August 2021 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Blau/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

25 JAHRE KUPFERMUCKEN 1996-2021

